Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 8 (1900)

Heft: 24

Artikel: Sollen dem Samariter desinfizierende Mittel in die Hand gegeben

werden?

Autor: Brand, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545265

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Rote Kreuz

Abonnement: Für die Schweiz: jährlich 3 Fr., haldjährlich 1 Fr. 75. Für das Auskand: jährlich 4 Fr., haldjährlich 2 Fr. — Preis der einzelnen Nummer 20 Cts.



	(ber		nfer				il	e):	
8	ür die	Schn	eia .					30	Ct.
Ť	ür das	Mus	land					40	,,
				am					

Offizielles Organ und Eigentum des schweiz. Centralvereins vom Roten Krenz, des schweiz. Militärsanitätsvereins und des schweizerischen Samariterbundes.

Korrespondenzblatt für Krankenvereine und Krankenmobilienmagazine.

— 🚐 Gricheint am 1. und 15. jeden Monats. 🗫 —

Redattion: Schweizerisches Centralsekretariat für freiwilligen Sanitätsdienst (Dr. W. Sahli), Bern. Alle die Adminiskration betreffenden Mitteilungen, Abonnemente, Reklamationen 2c. sind bis auf weiteres zu richten an Hrn. Louis Cramer, Plattenstraße 28, Zürich V.

Annoncen nehmen entgegen die Abminiftration in Burich und die Buchbruderei Schuler & Cie. in Biel.

Infalt: Richtigstellung. — An die Borstände sämtlicher Bereine. — Sollen dem Samariter desinfizierende Mittel in die Jand gegeben werden? — Die Alessierten-Transportfolonnen der österr. Gesellschaft vom Roten Kreuz. — Einsgabe des schweiz, gemeinnützigen Frauenvereins z. — Aus den Bereinen. — Notig. — Schweiz. Centralverein vom Roten Kreuz: Mitteilung betreffend Direttions-Sitzung. — Schweiz. Militär-Sanitätsverein: Mitteilungen des Centraltomitees. — Büchertisch. — Inserate.

——=== Richtigstellung >==—

Infolge eines Migverständnisses brachte die Nr. 23 des Vereinsorgans die Mitteilung, es werde von Neujahr an der Abonnementspreis für das "Rote Kreuz" um 50 Ct. erhöht werden. — Diese Nachricht war unrichtig. Trot der bevorstehenden Vergrößerung durch die Monatsschrift "Am häustichen Herd" wird der Abonnementspreis für das Vereinsorgan nicht erhöht. Er beträgt auch für 1901 wie bisher 3 Fr.

Wir ersuchen unsere Abonnenten, von dieser angenehmen Richtigstellung Kenntnis zu nehmen und unser erweitertes, aber gleich billig gebliebenes Blatt zum Abonnement zu

empfehlen.

An die Vorstände sämtlicher Kot-Kreuz-, Samariterund Militär-Sänitäts-Vereine

ergeht hiemit die dringende Aufforderung, anläßlich des Beginnes des neuen Jahrganges für die Ausbreitung des "Roten Kreuzes" thätig zu sein. Ohne Erhöhung des billigen Abonnesmentspreises wird von Neujahr an der Umfang des Bereinsorgans mehr als verdoppelt und sein Inhalt wird für weiteste Kreise ein gennfreicher sein.

Das "Rote grent" wird von unn an nicht mehr ein blofes Pereinsorgan, sondern qu-

gleich ein gediegenes Familien-Unterhaltungslatt jum billigften Dreife fein.

Das ist aber auf die Daner nur möglich, wenn der Abonnentenkreis sich bedeutend erweitert, und hiefür unablässig zu sorgen, gehört zu dem Hauptpflichten eifriger Vereinsvorstände und Mitglieder.

Also nochmals: Abonniert das "Rote Arenz"!

Sollen dem Samariter desinfizierende Mittel in die Hand gegeben werden? Bon Dr. H. Brand, Arzt in Melchnau.

Diese Frage wird noch jest sehr verschieden beantwortet und dementsprechend wird in den Samaritervereinen auch ungleich gehandelt. Und doch wäre ein einheitliches Verfahren im Interesse des Sanitätswesens sehr notwendig. Da wird in einem Samariterverein, der

zur Bundbehandlung keine anderen Mittel zuläßt, als Wasser und Berbandpatronen, der leitende Arzt beständig mit der Mitteilung bestürmt, daß die Mitglieder der benachbarten Sektion desinsizierende Mittel erhalten, und manche Samariter fühlen sich dann dadurch hintaugesetzt, daß man ihnen nicht Karbol, Lysol oder gar Sublimat in die Hände gibt, und glauben, daß man ihnen zu wenig Vertranen schenke. Oder dem Samariter und unter Umständen auch dem Publikum drängen sich insolge dieses verschiedenartigen Vorgehens Zweisel an die Richtigkeit der medizinischen Anschauungen über die Bundbehandlung auf, besonders da diese Anschauungen mit der Zeit wichtige Bandlungen durchgemacht haben. Auch hört man den Sinwand, daß ja Karbol und Lysol ohnedies sast in jedem Hause gebraucht werden und daß so der Laie in den Stand gesetzt sei, Bunden zu behandeln, während dem Samariter eine solche Behandlung untersagt sei. Es liegt auf der Hand, daß die bestehenden verschieden artigen Ausschaußungen in dieser Angelegenheit manche Unzusömmlichkeiten im Gesolge haben, und es ist sehr zu wünschen, daß diese Frage so oder so einmal einheitlich geregelt werde; die vorzliegende Arbeit soll nur meine persönliche Ansicht hierüber bringen und zugleich eine Diszkussische Arbeit soll nur meine persönliche Ansicht hierüber bringen und zugleich eine Diszkussische Anseiten

Wenn wir gleich auf den letzten Einwand eintreten, daß die desinfizierenden Mittel ohnehin schon in den Händen des Publikums seien, so ist nur zu bemerken, daß die Samariter nicht ausgebildet werden, um das Publikum nachzuahmen, sondern im Gegenteil, um
ihm als Vorbild zu dienen. Wenn der Laie Wunden behandeln will, so thut er dies auf
eigene Verantwortung hin, und der Erfolg dieser Behandlung ist ja auch oft danach; der
Samariter dagegen handelt gemäß und im Namen der medizinischen Wissenschaft. Es kann
nie genng betont werden, daß er eben nur zur ersten Hülfeleistung besugt und befähigt ist
und nicht wochenlang Wunden behandeln soll, wenn er nicht das ganze Samariterwesen diskreditieren will.

Gegenüber dem andern Sinwand, daß die Aerzte über die Frage der Bundbehandlung unter fich felbst noch nicht einig seien, hat der Samariter folgendes festzuhalten: Alles, was lebt und lebensfähig ift, ift in beständiger Beränderung begriffen; der Mensch von heute ift sowohl am Körper wie in feinen Auschauungen nicht mehr genau ber Mensch von gestern. Nur was tot ift, ift unveränderlich und muß neuem Leben Plat machen. Die medizinische Wiffenschaft aber will etwas Lebendiges sein, daher viele ihrer Lehren in beständigem Fluß begriffen find. Dies gilt felbstverftandlich am meiften für ihre jungen Zweige, wie die antiseptische Bundbehandlung, an der gerade sich deutlich zeigt, welche Beränderungen die Anschanungen hierüber erfahren haben. Als vor 30-35 Jahren bie antiseptische Bundbehandlung entdeckt worden, da glaubte man, Rarbol und Sublimat feien in der Chirurgie allmächtig, b. h. jede Bernnreinigung einer Bunde fei damit wieder unschädlich zu machen, die beiben Mittel, lange so ziemlich die einzigen Antiseptifa, murden in Strömen verschwendet. Rein Zweifel, die Entdedung war eine ber segensreichsten bes Jahrhunderts, mit den früheren Zuständen verglichen. Bon diesem Fortschritt an datiert die ganze hentige Chirurgie. Aber das war gleichwohl nicht das lette Wort, es kam die Zeit, wo man einsah, daß man auch ju viel beginfizieren tann, daß man bei ber Deginfettion nicht nur an die Batterien, fondern auch an den Körper zu denken habe. Man hatte über bas Biel hinausgeschoffen, wenn man ben Korper felber mit ber Desinfeltion ichabigte, man mar in die Rolle bes eifrigen Dieners geraten, der seinem Herrn die Fliegen mit Steinwürfen von der Stirne jagte. Diese Ginsicht war ber Anfang zu einem weiteren Fortidritt ber Bundbehandlung, zur jogen. Ajepfie, bas Berfahren, bei welchem foviel als möglich ohne antiseptische Mittel die Bunden feimfrei (batterienfrei) zu erhalten gesucht werden. Auch in dieser Bandlung haben wir einen Fortschritt zu erblicken, obwohl badurch zum Teil frühere Anschanungen als irrig erklärt wurden. Aber auch die Afepfis ift, wie alle grundfählich neuen Behren, über das Ziel hinausgeschoffen, und es macht fich in der letten Zeit wiederum eine Wandlung geltend, die fich dem früheren Standpunkt dr Antisepsis mehr nähert. Burg, man sieht, diese Lehren find in beständiger Entwicklung begriffen, wie es überhaupt in jeder lebensfähigen Biffenschaft der Fall ift. Nur die mit Unrecht fo genannten Naturärzte stellen ein Syftem nach irgend einer Idee auf, das fie bann als ewige Wahrheit verfünden, an der nichts mehr zu andern fei. Dafür werden aber auch ihre Syfteme ohne Ausnahme von der Zeit prompt und meift spurlos hinweggefegt. Ich meine also, kein vernünftiger Mensch solle ber Wiffenschaft einen Borwurf barans machen, wenn fie nicht fteben bleibt.

Diese Wandlungen in den Anschauungen haben nun eben auch auf das Samariters wesen zurückgewirkt. So hat man mit Necht vor Jahren wohl sast überall die Karbols oder Sublimat-Lösungen den Samaritern weggenommen und sie augewiesen, die Bunden soviel als mözlich aseptisch zu behandeln. Die Verwirrung kam, als ein neues antiseptisches Mittel, das Lysol, austauchte. Sehen wir daher zu, ob dieses Antiseptikum das Abgehen von der

Afepfis rechtfertigt.

Das Lysol hat vor den vorgenannten antiseptischen Mitteln den großen Borzug, daß es ein verhältnismäßig ungiftiger Stoff ist; wenigstens sind Allgemeinvergiftungen des ganzen Körpers nur bei ganz unsinniger Anwendung zu gewärtigen. Dagegen muß man sagen, daß es ebenso vorsichtig wie Karbol und Sublimat angewandt werden muß, wenn es die Bundsheilung nicht durch Schädigung der der Bunde anliegenden Gewebeteile gefährden soll. Umzgesehrt wirft dagegen das Jodosorm, das ebensalls von den Samaritern oft verlangt wird, meist gut antiseptisch auf die Bunden, ohne lokal zu schädigen, muß aber wegen Allgemeinsvergiftung sehr vorsichtig gebraucht werden. Ich bin nun immer noch der Ausicht, daß der Samariter im ganzen dem Berletzten dann den größten Dienst erweist, wenn er vor allem den schwen Grundsatz der Medizin hochhält: nur nicht schaden, und wenn er das in den vielen Samaritersursen gelehrte Versahren anwendet. Vor allem peinliche Reinigung der eigenen Hände, die mit Seise und sließendem Wasser in genügendem Maße zu erzielen ist; dann, wenn nötig, das heißt bei starter Vernnreinigung der Bunde, Ausspülen mit fließendem Brunnenwasser, das sozusagen keine gesahrbringenden Batterien enthält, und Abschluß der Ennde durch die Verbandpatrone.

Es ist durchans nicht in erster Linie der Anssluß von Mistrauen dem Samariter gegensüber, was mich zu dieser Ansicht bringt, sondern es entspricht eben mein Vorschlag vollsommen dem heutigen Stande der Wissenschaft und der Arzt verfährt ja soviel als möglich ebenso. Der Samariter hat also nicht den geringsten Grund, sich durch die Aberkennung der desinstzierenden Lösungen aus der Samariteransrüftung entmutigt zu sühlen. Sollte je die Wissenschaft uns ein Antiseptifum kennen lehren, das kräftig wirkt, ohne dem Körper schaden zu können, dann, aber erst dann ist die Zeit gekommen, den Samariter statt der aseptischen Methode die antiseptische sernen und anwenden zu lassen.

Es wird der Sache nur nützen, wenn sich an diese Arbeit eine lebhafte Diskuffion aus schließt, zu der selbstverständlich auch die Samariter eingeladen sind.

Die Redaktion begrüßt den Auffatz des Hrn. Dr. Brand aufs lebhafteste und hofft, es werden seine ebenso sachlichen als richtigen Aussührungen den Anlaß geben, daß für das wichtige Kapitel Wundbehandlung einheitliche Vorschriften im Sinne seiner Anregung, die den Anschauungen der schweiz. Aerzte völlig entspricht, durch die Aerzte des Samariters Centralvorstandes ausgearbeitet und allgemein eingeführt werden. Das Kapitel ist dringend reformbedürftig, denn aus ihm entspringen die allermeisten Konflikte zwischen Samaritern, Aerzten und Publikum.

Die Blessierten=Transportkolonnen der österreichischen Gesellschaft vom Roten Arenz.

Der Samariterdienst in der österreichischen Armee ist in den Grundzügen ähnlich eingerichtet, wie bei uns. Unsern Truppen- und Hauptverbandplätzen entsprechen dort die "Hilfsplätze" und die "Verbandplätze". Diese werden von einer besondern Sanitätsformation eingerichtet, für welche wir etwas Aehnliches nicht besitzen, von den "Insanterie DivisionsSanitäts Anstalten"; sie entsprechen etwa dem deutschen Sanitätsdetachement. Die dritte Hülfslinie, d. h. die vordersten Spitäler, die bei uns von etablierten Ambulancen, in Deutschland von den "Feldlazaretten" gebildet werden, bilden in Desterreich die "Feldspitäler", von
denen jeder Jusanterie-Division eines zugeteilt ist.

Ein öfterreichisches Felbspital gliedert sich in drei Sektionen, jede für 200 Bermundete, sonach ist bei einer Jufanterie-Truppen Division für 600 Bermundete gesorgt; die Felbspitäler eines aus zwei Divisionen bestehenden Armeekorps können somit 1200 Bermundete aufnehmen. In der Schweiz versügt jede Division über ein Divisionslazarett von drei Ambulancen und